

Vertrauen statt Bürokratie!

(ES) Die durchschnittliche Bürokratiebelastung einer Arztpraxis liegt 2017 bei rund 60 Arbeitstagen pro Jahr - zwei Monate nur für Bürokratie! Das zeigt der aktuelle Bürokratieindex, den die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) und die Fachhochschule des Mittelstands, Bielefeld, kürzlich vorgestellt haben. Warum bekommt man das Bürokratiemonster nicht in den Griff?

Gegenwärtig wenden niedergelassene Ärzte 54,16 Millionen Arbeitsstunden im Jahr für administrative Pflichten auf. Das entspricht einem Anstieg von 0,2 Prozent zum Vorjahr 2016 oder rund 115.000 Nettoarbeitsstunden zusätzlich. Ursache dafür, so der Report, sei unter anderem ein demographisch bedingter deutlicher Anstieg der Fallzahlen und insbesondere auch der Krankentransporte, für die ein sehr hoher Aufwand an Bürokratie gefordert würde. Ein eigens zum Bürokratieabbau gegründetes „Formularlabor“ schaffte bisher nur bei der Chroniker-Bescheinigung (Muster 55) gewisse Erleichterungen. Eine Untersuchung habe ferner gezeigt, dass zwei Drittel der befragten Ärzte sich aus Angst vor finanziellen Zwängen, Bürokratie und Verwaltungsaufwand gegen eine Niederlassung entschieden hätten. Die KBV fordert die Politik auf, ein verbindliches Bürokratie-Abbauziel von 25 Prozent im Koalitionsvertrag festzulegen. Fordern kann man viel - wichtiger wäre es, konkrete Wege dafür aufzuzeigen.

Denn Arztzeit am Schreibtisch ist teuer bezahlte Zeit, die dem Patienten verloren geht. Allein die hohen Investitionen in einen Medizinstudienplatz rentieren sich nicht, wenn der ausgebildete Arzt anschließend nennenswerte Teile seiner Arbeitszeit mit dem Ausfüllen von Formularen verbringt – oder sich gar nicht erst niederlässt, obwohl er dort dringend gebraucht wird.

Was sind die Ursachen der überbordenden Bürokratie in den Arztpraxen? Zunächst einmal natürlich der Datenhunger von Krankenkassen und KVen im großen Zusammenhang mit der Abrechnung und der Leistungsdokumentation. Dazu kommen Stellungnahmen, Gutachten und Bescheinigungen. Und nicht zuletzt verlangen sehr stringente medizinrechtliche Regeln eine ausführliche Dokumentation. Wer als niedergelassener Arzt bezüglich seiner Haftung und seiner Wirtschaftlichkeit rechtssicher arbeiten will, muss diese Dokumentation über seine gesamte Tätigkeit mit großer Sorgfalt leisten. Ein besonderes Bürokratie-Ärgernis ist die Wirtschaftlichkeitsprüfung. Wer als Arzt in die Fänge der verschiedenen Aufgreifkriterien gerät, muss heute zwar vielleicht nicht mehr unbedingt einen Regress zahlen; mindestens erwartet ihn aber ein hoher Arbeitsaufwand an Berechnungen und Begründungen. Aber auch der Arzt selbst könnte zum Abbau der Bürokratiezeit beitragen. Ärzte sind nicht für effizientes Management, Rationalisierung und forcierten IT-Einsatz ausgebildet, da ist wohl noch viel Luft nach oben. Fortbildungen könnten helfen, die die Industrie sicher gern anbieten würde – wenn sie das dann dürfte.

Wo sind Lösungsansätze?

Weniger Bürokratie setzt mehr Vertrauen voraus! Das schon pathologische Misstrauen der Krankenkasse gegenüber der Ärzteschaft ist geradezu ein Generator immer neuer Bürokratie zur Kontrolle der ärztlichen Tätigkeit. Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) könnte das Formularwesen der Krankenkassen begrenzen, dazu ist er allerdings noch zu kassendominiert.

Managementschulungen für Ärzte durch die Industrie sollten gefördert werden, anstatt sie als geldwerte Vorteile oder Korruption zu diskreditieren. Und die Wirtschaftlichkeitsprüfung in der heutigen Form – ein wahrer Quell an überflüssiger Bürokratie und zudem ein nicht unerheblicher Kostenfaktor – gehört abgeschafft.